

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 1 (1906)
Heft: 8

Artikel: Warum schicken die Mütter ihre Kinder in die Sonntagsschulen?
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

also mit einer Bürste, die man ihrer Rauheit halber nicht einmal zum Reinigen von Vieh verwendet, sondern bloß zum Fegen von Holzgegenständen, es werden an dieses Kind des öfters schäbige und blöde Fragen gestellt, und wenn dieses nicht normal begabte Kind die richtige Antwort nicht erteilt, so haut man ihm mit gezogener Faust ins Gesicht. —

Warum ist so etwas in unserem Lande und in unserer Zeit möglich?

Warum gibt die Spend-Kommission der Gemeinde, der doch sogar zwei Grütliauer angehören und deren Mitglied auch der Gemeindegeistliche ist, sich dazu her, einem Bauer der doch genügend bekannt ist und der selbst 11 Kinder sein eigen nennt, noch fremde anzutragen — und dazu noch eines, das geistig nicht normal und daher doppelt sorgfältige Pflege bedarf ist? warum?

Weil die heutige heuchlerisch-mitleidige, in Wirklichkeit geldgierige, brutale Gesellschaft — unser liebes Vaterland in begriffen — vor lauter Bureau- und Militär-Ausgaben für die Waisen und die Kranken zu jagen kein Geld hat; weil sie die Armuten und Elendesten dahin gibt, wo Verdingeltern, in der Hoffnung auf Aushilfe im Haushalt für diese armen Kinder das geringste Kosten verlangen, ja womöglich noch etwas für die Verdingkinder zahlen, deshalb muß sogar mit schwachsinnigen Kindern ein Geschäft gemacht werden — es ist eine Schande, eine Schande!

Der neue Gesetz-Entwurf über Kranken- und Unfallversicherung wird in diesen Tagen vom Bundesrat festgestellt und soll dem Nationalrat auf die Sitzung im Dezember zugehen.

Werden die Herren die Forderung der arbeitenden Frauen auch nicht vergessen? Werden sie die Mutterhaftversicherung mit einbezogen haben?

Wir warten gespannt —

In der **Nähmargarnspinnerei Bürglen** brach am 21. November, nach langen fruchtblosen Unterhandlungen, ein vollständiger Streik aus. Kein Bein erschien zur Arbeit — die Streikenden benahmen sich musterhaft.

Besonders zu erwähnen ist die Begeisterung und Ausdauer der Italiener-Mädchen welche 75% des gesamten Personals ausmachten

Nun ist der Streik gewonnen.

Von Neujahr 1907 an wird der 10 Stunden Tag eingeführt. Wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen damit einverstanden waren, daß noch bis Neujahr 11 Stunden gearbeitet wird dann nur unter der Bedingung, daß die erste Arbeitsstunde als Nebenzeitarbeit betrachtet und demgemäß mit 25 Prozent Lohnzuschlag vergütet werde.

Den entschlossenen Siegerinnen unseren aufrichtigen Glückwunsch.

Warum schicken die Mütter ihre Kinder in die Sonnagschulen?

Am Sonntag Vormittag spüren die Arbeiterfrauen gewiß am allerwenigsten, daß dies der Ruhetag sein soll. Was gibt es denn da nicht alles zu tun!

Vor allen Dingen ist der Mann da, der mit seiner Verwöhnlust und Unbeholfenheit recht oft betnahe wie ein kleines Kind bedient werden muß.

Er verlangt nach seinem Sonntagsgwändli, nach einem weißen Hemd und wie manche Frau wünschte nicht von einem Manne zu erzählen, der sogar ihrer Hilfe bedarf um Krägen und Krawatte in Ordnung zu bringen. Ist der Mann endlich fort, so atmet man schon etwas erleichtert auf.

Gewöhnlich vergiszt er vor seinem Weggehen nicht zu betonen, daß er heute am Sonntag auch ein recht gutes Mittagessen erwarte, und das Kochen nimmt bekanntlich Zeit und Sorgfalt in Anspruch.

Nun sind aber noch die Kinder da, seien es wenige, seien es viele, sie werden, besonders wenn sie noch klein sind, ein Hindernis sein, wenn man ein einigermaßen sorgfältiges Mittagessen bereiten soll. Ja, was macht man denn mit ihnen um sie 1—2 Stunden los zu sein? Schnell kleidet man sie an und schickt sie spazieren und sagt ihnen noch obendrein, sie sollen nicht zu rasch wieder heimkommen und ihren Sonntagskleidern ja recht Sorge tragen.

Im Sommer darf man sie wohl ruhig auf die Straße schicken, aber im Winter, wenn's regnet und schneit und oft sogar bitter kalt ist, dann kann man die kleinen Wesen auch nicht ohne weiteres Sturm und Wetter preisgeben.

Was macht man denn nun am besten mit ihnen? Die einfachste Lösung ist gewöhnlich die: man schickt sie in eine Sonnagschule. Da ist es im Winter gut geheizt, man glaubt die Kinder seien gut aufgehoben, sie verderben ihre Sonntagskleidchen nicht und obendrein bekommen sie zu Weihnachten noch irgend ein nützliches Geschenkchen.

Unser Wunsch ist erfüllt, wir sind auf kurze Zeit unsere Plagegeister los und können in Ruhe das Sonntagsmahl bereiten.

Was die Kinder in diesen Sonnagschulen lernen und was für ein Einfluß dort gewöhnlich auf sie ausgeübt wird, darüber denken wohl die meisten Mütter nicht nach.

Aber gerade darüber möchten wir das nächste Mal etwas reden. Und dann wollen wir nach Mitteln und Wegen suchen, einen „Aufbewahrungsort“ für unsere Kleinen zu schaffen, der nicht nur unseren Zeitbedürfnissen entgegenkommt, sondern auch ein Ort ist, an welchem den Kleinen diejenige geistige Nahrung zukommt, die wir für unsere Kinder als förderlich und gut erachten.

H. B.

Oesterreich.

Wien. Vor dem Wiener Strafsricht hat sich durch einige Tage der Prozeß Riehl abgespielt. Die Dame Riehl ist ein Weib ohne Herz und Gewissen. Sie unterhielt einen Salon, wo Menschen waren feilgeboten wurde. Schaudernd und entsetzt vernahm das Publikum, was in diesem Hause, das unter Aufsicht der Polizei stand, sich ereignet hat. Mädchen wurden hingeklopft und dort so gehalten, daß es ärger war wie in einem Buchthaus. Die Mädchen wurden nicht nur zu geschlechtlichen Verkehr den „Kunden“ zur Verfügung gestellt und vielfach mit Prügeln gezwungen, im Salon Riehl wurden den „Herren“ — „Prügelherren“ wurde diese Kategorie in der Verhandlung genannt — die Mädchen auch mit Prügeln zugetroffen, um sich von diesen „Kunden“ mit Hundtschlägen und Ruten den Körper blutig zu schlagen und zu lassen. 50 bis 100 Kr. betrug die Taxe für dieses Vergnügen, die „Dame“ Riehl bekam das Geld, die Mädchen hatten den blutig zerfleischten Rücken. Die Mädchen wurden gewaltsam im Hause der Riehl festgehalten.

Geprügelt wurde überhaupt viel. Wehe, wenn so ein Freudenmädchen — in welchem Kontrast steht dieses Wort zu den entsetzlichen Dingen, die im Gerichtsaal aufgedeckt wurden — einem Kunden nicht zu Willen sein wollte, wenn es sich weigerte, Forderungen, die seinen Abscheu hervorriefen, nachzukommen.

Mit eisernen Schürhaken, mit Teppichklopfen und Hundtschlägen, was ihr gerade zur Hand war, schlug die Riehl, unterstützt von ihrer Helferin, die widerspenstigen Mädchen.